Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 4

Artikel: Studentensprache heute
Autor: Bebermeyer, Renate
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421295

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eines Tages aber ist der Doppelgänger plötzlich verschwunden. Alle Bemühungen, ihn wiederzufinden, sind vergeblich. Nur im Traum erlebt er ihn noch einmal. Im Traum, also im Schlaf. Aber aufgepaßt, Christoph Meckel. Denken Sie daran, was Goya über eines seiner Caprichos geschrieben hat: Wenn die Vernunft schläft, so entstehen Ungeheuer! *Eugen Teucher*

Studentensprache heute

Von Dr. Renate Bebermeyer

In Wortkunden, Wortgeschichten und Herkunftswörterbüchern stößt man immer wieder auf den Begriff „Studentensprache"; sie gilt als Quelle mancher Wortneubildung oder Bedeutungsverschiebung. Dabei erhebt sich die Frage, ob es sich hier um einen sprachgeschichtlichen Begriff handelt, der einen längst abgeschlossenen Vorgang deckt, oder ob sich auch heute noch Bemerkens- und Bedenkenswertes unter diesem Stichwort einordnen läßt.

Universitäten gibt es seit dem 14. Jahrhundert und sicherlich gehen die ersten Ansätze einer Studentensprache in diese Frühzeit zurück; Beachtung, Würdigung und erste Dokumentierung aber erfuhr sie erst in ihrer Blütezeit, im 18. Jahrhundert. Auffällig ist ihre Einheitlichkeit: die in Jena erfaßte Studentensprache unterscheidet sich kaum von der in Basel aufgezeichneten; ihre bunte Vielfalt erwächst mehrsträngiger Schichtung: gelehrtes Latein, Umgangsprachliches, Rotwelsches und Jiddisches verbinden sich zu Prägungen oft scherzhaft-ironischen Charakters mit sprachspielerischem Einschlag. Was davon in den dokumentierten Wortschatz eingedrungen ist, lebt heute in unterschiedlicher Weise weiter. Von den rund 130 aus der Studentensprache kommenden Begriffen, die Ernst Wasserzieher[1] in seiner *„kleinen Auswahl"* gibt, sind eine ganze Reihe heute abgegangen: *Komment, Leibbursche, Fuchs, Sekundant, Kümmeltürke, sich löffeln* usw. haben mit dem Verfall des Verbindungswesens ihren Rang verloren. Andere hingegen sind in der Umgangssprache nach wie vor lebendig: *abgebrannt (= ohne Geld), auf Anhieb, anpumpen, büffeln, in die Falle (= Bett) gehen, heimleuchten, Katzenjammer, sich nicht lumpen lassen, versumpfen, Spießbürger* usw. Der Einfall, durch Anhängen einer fremden Endung an deutsche Wörter „Neuwörter" zu erfinden wie *burschikos, schauderös, schikanös* usw. wurde in der damaligen Medien-

sprache nachgeahmt; der Hang zu scherzhafter Übersteigerung wie *fabelhaft, kolossal, gletscherhaft* usw. kennzeichnet noch heute Schüler- und Teenagersprache, wenn auch das Wortgut gewechselt hat.

Ist die historische Studentensprache im ganzen gut erarbeitet[2], fehlt eine Bestandsaufnahme der heutigen, obgleich man sich in früher nie gekanntem Ausmaß mit Hochschul- und studentischen Problemen befaßt, ja der Student weithin zum Problem geworden ist. Das Verhältnis der vielbeschworenen „breiten Schicht der arbeitenden Bevölkerung" zur Studentenschaft und ihrer Lebensweise ist vielfach von Mißverständnissen, Aggression, Ablehnung geprägt. Gerade die Sprache hat daran wesentlichen Anteil: die vieldiskutierten „Kommunikationsstörungen" spielen hier eine wesentliche Rolle. Obwohl aktive Gruppen der Studentenschaft seit einem Jahrzehnt eine „Solidargemeinschaft" mit der Arbeiterschaft anstreben und das Niederreißen von „Sprachbarrieren" programmhaft vertreten, haben gerade sie sich durch ihr manifestartiges Sprachgehabe von ihnen abgeschottet. Ist dieses „Parteichinesisch" die Studentensprache von heute?

Die große Zahl heute Studierender, daß Ausmaß der verschiedensten nichtstudiengebundenen Interessen, das Fehlen gemeinverbindlicher Rituale lassen eine einheitliche, als Sondersprache aufzufassende Studentensprache nicht aufkommen. Studentischer Jargon verläuft auf mehreren Ebenen: einmal gibt es am jeweiligen Fachjargon orientierte Ausdrucksformen, die mitunter bereits Teile der späteren Berufssprache einbeziehen; sodann blüht in der Vielzahl der „Aktions-" und „Basiseinheiten" eine an die Fachsprache der Politologie, Soziologie, Psychologie angelehnte Terminologie, deren man sich vornehmlich gegenüber Außenstehenden bedient. Im persönlichen Umgang sowie in schriftlichen Mitteilungen an die Gesamtstudentenschaft aber herrscht an der Umgangssprache orientiertes Sprachverhalten vor, durchsetzt von Schüler- und Teenagersprachlichem.

Die für die Öffentlichkeit bestimmte Politterminologie der vielen „Basisgruppen", die es seit einem Jahrzehnt, seit dem Beginn eines weltweiten Protests der studierenden Jugend gegen herrschende Gesellschaftsordnungen, gibt, erwächst zweifellos einer muttersprachliche Grenzen übergreifenden Verständigung; darüber hinaus stellt sie nach außen eine recht elitäre Abgrenzung dar, während sie nach innen zur gemeinschaftsbildenden Kraft wird. Diese Begriffe sind nun keineswegs von Studenten geprägt, vielmehr aus unterschiedlichen Quellen zusammengesucht; doch verdankt der sogenannte „Alltagsbürger" seine oft tägliche Begegnung mit ihnen der medienweiten Auseinandersetzung mit studentischen Protesten und Zielsetzungen: *Agitation, anonymer*

Apparat, autoritär, antiautoritär, Basis, Clique, Elemente, Establishment, etablierte Machtstrukturen, faschistisch, Herrschaftsstrukturen, imperialistisch, korrumpiert, kommunizieren, Manipulation, reaktionär, repressiv, repressionsfrei, revolutionäres Bewußtsein, reaktionär, System, systemimmanent, Transparenz usw., eine Vielzahl „aufgelesener" schlagwortartiger Wortmarken, deren Inhalte nicht erläutert werden. Manches erlebte eine Aufnahme ins „Neudeutsche": so sind *Basis* und *Kommunikation* zu allgemeinsprachlichen Modewörtern geworden.
Daneben kennt der Alltagsbürger heute eine ganze Reihe von Benennungen, die den Aufbau und die Organisation von Hochschule und Studium betreffen wie: *Grundstudium, Hochschulrahmengesetz, Senat, Grundordnung, Regelstudienzeit, Numerus clausus* usw., die er in der Regel neutral beobachtet.
Ebensowenig betroffen ist er von Aktionen innerhalb der Universität und ihrem Vokabular: *Hochschuldschungel, Ordinarienherrlichkeit, Fachidiot, teach-in, go-in, sit-in, talk-in* usw., wobei die *in*-Bildungen gerne scherzhaft aufgegriffen werden. Auch die studentenübliche *Info*[3] findet Anklang: Parteien veranstalten *Info-Partys* für Jungwähler, *Info-Feste* mehren sich; neuerdings spricht man von *Info-Anwälten* und deren *Info-Systemen*[4]. Auch die in Studentenkreisen beheimatete *Frustration,* zu *Frust* gekürzt und so als vertrauten Hausgenossen ausgewiesen, gehört zum Wortgut, das ‚in' ist. Die *Demo*[5] ist auch in Schülerkreisen beliebt; die studentisch gängigen *‚Ökos': Öko-Ideologie, Öko-Faschist* u. ä., werden von Journalisten als Muster für eigene Prägungen genutzt: *Öko-Opposition, Öko-Image, Öko-Flügel*[6] usw., ebenso die *Brutalos*[7].
Abkürzungen studentischer Herkunft werden ebenso zur Kenntnis genommen wie solche aus anderen Bereichen: man erfährt, daß *‚Spontis'* Mitglieder spontaner Aktionsgruppen sind, daß es *Sponti-Lokale, -Gruppen, -Aktionen,* eine *Sponti-Szene* und *-Bewegung* gibt), daß *‚Antifas'* Mitglieder der Gruppe Antifaschistischer Kampf sind — und man vergißt es wieder. Was bleibt, ist die Erkenntnis, daß auch Studenten bestrebt sind, ihre Aktionen als „gesellschaftlich relevant" auszugeben und aufzuwerten.
Wie sehr der informationswillige Alltagsbürger bei der Beschäftigung mit studentischen Problemen mit Neuwörtern überschüttet wird, mag ein Bericht der „Stuttgarter Zeitung" (vom 18. 4. 78) über eine Auseinandersetzung zwischen städtischen Behörden und einer Kindertagesstätte[8] in Frankfurt belegen. Der Leser, der eben erst das Kernwort der Überschrift: *„Kita-Kinder"*, entschlüsselt hat, stößt beim Weiterlesen auf 14 weitere Kita-Komposita, die einmal Einrichtungen und Ziele der Kindertagesstätten benennen, zum andern das Verhalten ihrer Gegner auf

einen knappen Nenner bringen.[9] Vergleichbares bot die „Südwest-Presse“ am 22. 1. 79 in ihrem „Laus regt sich“ überschriebenen Bericht.[10]
Wortbildungen dieser Art verfestigen unterschwellig das Bild des völlig Andersartigen, des Normabweichenden. Dieses sofort mit negativen Schattierungen belegte Wortgut erwächst der Suche nach „alternativen“ Lebensformen. Schlagwortartiger Oberbegriff ist *‚Alternativkultur‘*, dem sich, wie ein „Alternativ-Wegweiser“ in Berlin ausweist, eine Reihe anderer unterordnet wie: *Alternativ-Kinderbuchladen, -Bäckerei, -Druckerei, -Betriebe, -Werkstätten, -Händler, -Technik, -Lebenstechnik, alternative Zeitung, Liste* usw.; weitere werden folgen, denn, was zur Zeit der Apo-Bewegung „anti“ war, ist seit kurzem „alternativ“. Außenstehende knüpfen an und sprechen von *Alternativszene, -szenarium, -bewegung, -puristen*[11]; neuerdings gibt es auch Alternativgutachten[12] (in Anführungszeichen) und „sogenannte ‚Alternativprofessoren‘“[13], womit „systemkritische Wissenschaftler“[14] und ihre Gutachten gemeint sind; selbst die Baden-Württembergische Landesregierung nennt einen neuen Vorschlag im Rahmen eines umstrittenen Straßenbauprojektes „Alternativstraße“[15]; und geradezu anheimelnd und vertrauenerweckend wirkt das „Alternativ-Lädeli“ (im schweizerischen Brugg). Der Gegenbegriff zur Alternativkultur ist auch bereits schlagwortartig formuliert: der Berliner Wissenschaftssenator sprach in einem „Spiegel“-Interview von der *‚Mehrheitskultur‘*[16].
Andere in studentischer „Szene“ geprägte Begriffe erregen die Öffentlichkeit, weil sie massive Angriffe auf Staat und Gesellschaft markieren. Besonders explosiv sind *‚Isolationsfolter‘* (auch: *Iso-Folter)* und *‚Berufsverbot‘*. Sie brandmarken den Staat als Polizei- und Schnüffelstaat und gingen als Fremdwörter in die Mediensprache der Nachbarvölker ein, während sie im eigenen Sprachraum eine auffällige Tabuisierung erfuhren: den Wörtern wird jede Daseinsberechtigung abgesprochen, sie sind gewissermaßen kriminalisiert. Die rasche Bedeutungsverschlechterung von *Sympathisant* wurde vielerorts bereits vermerkt; bemerkenswert ist die studentische Reaktion, die zu *Symphi, Anarcho, Marxi, Kollektivi* führte: die Wortpopanze des Alltagsbürgers werden auf diese Weise bewußt verniedlicht und gezielt zu Kosewörtern gemacht. Sie werden damit in eine Reihe etwa mit *‚Spasti‘* für *Spastiker*[17] oder *‚Posis‘* gestellt, wie eine Sekte ihre treuesten Mitglieder nennt.[18]
An der „klammheimlichen Freude“ hingegen, mit der ein Göttinger Student den Mord an Buback begleitete, nimmt man keinen verbalen Anstoß. Das Adjektiv, in der süddeutschen Umgangssprache unbekannt, wird seitdem gerade hier scherzhaft-ironisch

benutzt. So überschreibt z. B. die „Therme“[19] ihr Titelbild (Schäfer mit Lamm) mit abwandelndem „lammheimlich kommt der Frühling“. In Heft 1/79 von „Bild der Wissenschaft“ ist von „klammheimlicher Nachhilfe in Form von Pillen“ zu lesen.
Immer wieder wird die Feststellung getroffen, an den Universitäten zeigten sich Anzeichen allgemeiner Unsicherheit und von Verfall besonders ausgeprägt. Insider gehen davon aus, daß im Augenblick ein beachtlicher Teil der Studentenschaft eher überangepaßt ist, während eine aktive Minderheit gesellschaftliche „Verweigerung“ betreibt und weiter bis hin zum Verzicht auf jegliche Tätigkeit[20] geht. Der Alltagsbürger kann sich heute — im Gegensatz zu früher — von studentischer Problematik nicht distanzieren; geändert hat sich auch seine Einstellung gegenüber Studentensprachlichem: früheres Wohlwollen ist offener Kritik gewichen. Wie sehr auch hier die Sprache Ausdruck für tiefgreifenden Wandel ist, mag einer der wenigen Begriffe zeigen, der sowohl in alter Studentensprache wie in neuem studentischem Jargon geläufig ist: *Stoff* steht heute für harte Drogen.

Anmerkungen

1 Woher? Ableitungswörterbuch der deutschen Sprache.
2 Friedrich Kluge, Deutsche Studentensprache, 1895;
Alfred Götze, Deutsche Studentensprache, 1928;
John Meier, Hallische Studentensprache, 1894; ders., Basler Studentensprache, 1910.
3 = Information.
4 Anwälte, die inhaftierten Terroristen den Kontakt zu Untergrundgruppen ermöglichen.
5 = Demonstration.
6 einer Partei („Südwest-Presse“ vom 19. 6. 79).
7 So stellt z. B. „die Zeit“ vom 12. 1. 79 fest, daß in Kambodscha eine Art „*Brutalo-Kommunismus*“ herrsche.
8 Von Studenten und Jungakademikern getragen.
9 *Kita-Konzept, -Konzeption, -Erzieher, -Erziehung, -Linie, -Pädagogen, -Projekt, -Einrichtung, -Modell, -Ablehnung, -Affäre, -Killer, -Schlachtfest, -Leiche.*
10 Laus = Liste für den Aufbau einer unabhängigen Studentenschaft. Der Text bietet: *Laus-Mehrheit, -Leute, -Fraktion, -Linke, -Gruppe, -Vorsitzender, -Kulturprogramm.*
11 „Der Spiegel“ vom 12. 3. 79.
12 „Die Zeit“ vom 4. 5. 79.
13 „Südwest-Presse“ vom 26. 4. 79.
14 siehe 12.
15 „Südwest-Presse“ vom 21. 6. 79.
16 siehe 11.
17 „Stern“ vom 18. 1. 79.
18 „Stuttgarter Zeitung“ vom 30. 12. 78.
19 Eine „Zeitschrift für die Uracher Alb und ihre Freunde“, März 79.
20 Sogenannte ‚*Zero-Worker*‘ oder ‚*zero-work-freaks*‘.